

Begrüßung, Wilfried Wang
AdK/Bundesstiftung Baukultur
24 Mai 2014

AdK/Bundesstiftung Baukultur
Planungskultur & Prozessqualität
Gebaute Lebensräume der Zukunft: Fokus Stadt

Sehr geehrte Frau Ettinger-Brinckmann,
Sehr geehrter Herr Farwick,
Sehr geehrter Herr Nagel,
Liebe Mitglieder,
Meine sehr geehrten Damen und Herren,

seinen Sie alle hier in der Akademie der Künste herzlich begrüßt. Heute sind die Themen Planungskultur und Prozessqualität.

Zur Prozessqualität

Demokratie ist ein Prozess. Sie beruht auf Arbeitsteilung, Wissensteilung und Gewaltenteilung.

Ihr Prozess verläuft über den Erkenntnis- und Wissensaustausch zur besseren Entscheidung.

Im gemeinsamen Gedankenaustausch können wir uns überzeugen, als Demokraten verfügen wir alle über die Fähigkeit zur Revision, zur Meinungsänderung.

Für diesen Prozess brauchen wir Zeit und Geduld. In Zukunft werden wir mehr zuhören, besser verstehen, unsere Ideen und Vorschläge intensiver austauschen um bessere Entscheidungen zu treffen.

Es reicht aber nicht nur mehr und länger zu verhandeln, wenn die Auswahl der Ideen und Entwurfsvorschläge zu klein oder zu schlecht ist, deswegen brauchen wir gravierende Änderungen in der

Planungskultur

Wir brauchen wieder den offenen Wettbewerb um die besten Ideen und Gestaltungen. Wir brauchen eine Reform der Wettbewerbsordnung. Wir müssen zu den offenen, mehrstufigen Verfahren für alle öffentlichen Bauvorhaben zurückkehren.

Die jetzigen Wettbewerbsoptionen sind proto-autokratisch und kulturell stagnierend, sie haben zu einem "closed shop" der etablierten Büros geführt.

Das heißt also: keine geladenen Wettbewerbe mehr.

Wenn unser Berufsstand schon teil der EU Dienstleistungsrichtlinie ist, dann konsequent, aber in Zukunft ohne Nachweis der Fähigkeiten und Erfahrungen.

Denn dieses Prinzip wird ja auch nicht in viel heikleren Fragen angewandt: Von welcher Spitzenpolitikerin und von welchem Spitzenpolitiker erwarten wir vor der Bundestagswahl den Nachweis ob sie oder er schon einmal im Bundeskanzleramt tätig gewesen ist?

Aber am wichtigsten: Wir müssen die Fähigkeit entwickeln objektiv über Gestaltungsideen und -qualitäten zu sprechen.

Mit fast jedem Tag werden die Demokratiedefizite in der Gestaltung und Umsetzung von öffentlich wirksamen Baumaßnahmen deutlich. In jeder Region und in jeder Stadt finden sich Berichterstattung über das eine oder andere stadtbildverändernde Bauvorhaben. Viele dieser Berichterstattungen werden auch deswegen lanciert um gezielt die Auflagen der Medien durch die Veröffentlichung insbesondere kontroverser Projekte zu steigern. Das Interesse der Medien ist durchschaubar, die Diskussion sollte uns aber nicht von der grundsätzlichen Problematik unserer Zeit ablenken: wenn wir eine Kultur der Nachhaltigkeit nicht nur in Symposien, Manifesten oder Publikationen beschwören wollen, sondern auch tatsächlich umsetzen wollen, dann müssen wir uns zunächst fragen,

- wie viele neue Bauten wir noch brauchen,
- welche Bausubstanz sollte lieber nachgenutzt werden,
- und wenn wir tatsächlich etwas Neues brauchen, mit welcher Gestaltungsqualität wir es verwirklichen. Das heißt, wie breit die Akzeptanz der Gestaltung, wie ästhetisch ansprechend, wie flexibel die Raumtypologie, wie einfach die Baukonstruktion, wie solide die Ausführung sein sollten.

Die Verbesserung der Planungskultur und Prozessqualität ist ohne Frage Teil dieser Kultur der Nachhaltigkeit. Aber ohne eine gemeinsame Basis in Sachen Gestaltungsqualität ist eine Optimierung der Planungskultur und der Prozessqualität in etwa so nützlich wie der Entwurf eines Menüs und das Verfassen der Rezepte ohne die Speisen selbst nach ihrer Qualität zu befragen.

Also: In die aktuelle Planungskultur müssen die grundsätzlichen Fragen nach dem eigentlichen Bedarf, nach dem Nachnutzungspotential des Bestands und nach der Angemessenheit der Gestaltung einfließen. Viele Bauvorhaben wie zum Beispiel die Elbphilharmonie und Stuttgart 21 hätten sich im Vorfeld als sinnlos erwiesen.

Die heutige Veranstaltung ist schon vor längerer Zeit geplant worden, noch bevor feststand dass ein wohl geschichtsschreibendes Volksbegehren am morgigen Sonntag der gesamten Berliner Wahlbevölkerung zum Entscheid vorgelegt werden würde. Ganz ungewollt kommt die heutige Veranstaltung also keinen Moment zu früh. Denn einen Tag vor der Abstimmung hier in Berlin zur Zukunft des Tempelhofer Feldes, bei der erstaunlicherweise abzusehen ist dass sich die Bottom-up Initiative 100% Tempelhofer Feld durchsetzen wird, könnte man meinen, dass sich der Berufsstand der Planer und Gestalter, zu denen wir **nicht** die Politiker und Verwaltung zählen, einmal selbstkritisch sich die Fragen stellt, wie es zu einem derartigen Ergebnis kommen könnte.

Das Tempelhofer Feld wird heute in dieser Werkstatt nicht zur Sprache kommen. Dennoch sollten wir uns Zeit nehmen, wie wir aus dieser Situation wieder vernünftig herauskommen könnten. Denn ohne eine Verbesserung der Planungskultur wird es einerseits keine erneute Debatte zur Zukunft des Tempelhofer Feldes, andererseits womöglich aber sehr wohl Präzedenzfälle für weitere Volksentscheide geben.

Unabhängig vom Ergebnis des morgigen Volksentscheids kann heute schon die Bottom-up Initiative 100% Tempelhofer Feld als Wendepunkt in der Beziehung zwischen politischer Stadtplanung und bislang gefügiger Öffentlichkeit festlegen lassen. Gemeinsam mit dem Ansatz mehr Bürgerentscheide auf allen politischen Ebenen einführen zu wollen, spürt man jetzt schon die nackte Angst der Politiker es sich mit der Öffentlichkeit, mit dem Stimmvolk, zu verderben.

Wir können uns einige Konsequenzen dieser vorausseilenden Angst ausmalen:

- noch intensivere Privatisierung von eigentlich öffentlichen Bauaufgaben zur Umgehung zwingend vorgeschriebener Wettbewerbe sowie Aushebelung der öffentlichen Mitsprache
- noch mehr Gutachterverfahren
- noch mehr populistische Lösungen wie zum Beispiel Rekonstruktionen

Was müssen wir also tun um als Planer und Gestalter das Vertrauen der Öffentlichkeit zumindest in unsere Arbeit wieder zurück zu gewinnen? Zunächst müssten wir auf unsere Fehlentwicklungen zurückblicken:

- Was haben wir Planer und Gestalter also in der Vergangenheit alles falsch gemacht?
- Was haben andere Entscheidungsträger dazu beigetragen, dass es ein derartiges Klima des Misstrauens gegenüber Baumaßnahmen jeglichen Maßstabes gibt?

Erst dann können wir Antworten auf das heutige Thema geben:

- Was sollten wir tun um die Planungskultur und Prozessqualität zu verbessern?

Die Mehrheit der Planer und Gestalter, nicht nur in Deutschland, hat sich seit Jahrzehnten auf eine verschulte Ästhetik – einem späten Bauhausstil, einer Technologiehörigkeit und einem daraus entstandenen selbtherrlichen Autismus verpflichtet. Eine Änderung dieses Selbstverständnisses ist nicht in Sicht. In ästhetischen, gestalterischen Fragen lassen

sich nämlich die meisten Architekten ungern in ihr Werk hineinreden lassen, schon gar nicht von Kommentatoren aus der Öffentlichkeit. Doch zur Rechtfertigung eines Entwurfs hört oder liest man als Interessierter vom Verfasser selten Verständliches was über die Theoriefloskeln aus der Zeit der Hochschule hinausgeht. Es fehlt also oft an nachvollziehbaren Gestaltungskriterien und transparenten Erläuterungsmethoden. Der Hang zum Fachjargon ist, wie in anderen Berufsbereichen, leider sehr groß.

Am verhängnisvollsten aber ist der Vertrauensverlust seitens der Öffentlichkeit in den Berufsstand der Planer und Gestalter. Ob gerechtfertigt oder nicht, dieser resultiert aus nicht eingehaltenen Versprechen hinsichtlich der Termine, der Kosten und der Leistungsfähigkeit eines Bauwerks – erwähnt seien hier manche maßlose Behauptungen in Bezug auf ökologische Ziele.

Wir Planer und Gestalter sind aber nicht die einzigen Schuldigen für uneingelöste Versprechen. Bei allen Bauprojekten haben späte Entscheidungen der Bauherren kostspielige und zeitaufwändige Konsequenzen. Meine Damen und Herren, jeder von Ihnen, der die Kontroversen um die drei großen deutschen Planungs- und Baukatastrophen aufmerksam verfolgt hat, weiß Bescheid. Jeder von Ihnen, der mit der öffentlichen Hand in Baufragen zu tun gehabt hat, wird erlebt haben, wie schwer sich die Verwaltung und die Politik tun, Entscheidungen zu treffen und wie ungeduldig diese dann die Umsetzung erwarten.

Aber welche Konsequenzen zieht die öffentliche Hand aus den jüngsten Bauskandalen? Vor einigen Tagen hieß es aus dem Bauministerium, man würde nun die Anwendung von BIM – Building Information Modeling – für alle öffentlichen Bauten einführen wollen. Wieder die Flucht in die Technologie. Wieder ein Sieg der Projektmanager-Lobby über die vormals zentral zuständigen Architekten. Vielleicht sollten die Kollegen aus dem Ministerium sich die Ergebnisse in jenen Ländern anschauen, in denen diese Software angewandt wird. Sie werden zu einem ernüchternden Ergebnis kommen: auch diese Software entlässt die Politik und Verwaltung nicht aus ihrer Verantwortung selbst rechtzeitige und vorausschauende Entscheidungen zu treffen, für diese auch gerade stehen, und Rechnungen pünktlich zu zahlen.

Solange der tatsächliche Bedarf für ein Bauwerk nicht ausführlich gerechtfertigt werden kann – braucht Hamburg überhaupt einen dritten großen Konzertsaal, braucht die B 50 die Hochmoselbrücke? – und solange Entwürfe in ihrer gestalterischen Qualität nicht geprüft werden, solange Entscheidungsprozesse nicht transparent, verständlich, für alle Beteiligten gerichtsfest sind, solange bleibt es beim alten System.

Was also sollten, was müssten wir tun um die Planungskultur und Prozessqualität zu verbessern?

Wir müssten beginnen über baukulturelle Qualitäten sprechen zu können. Das heißt dass wir zentral über Gestaltungsfragen reden sollten, und unser Augenmerk nicht auf das

vermeintlich objektivere Feld der Quantitäten, der Technologien oder des Baumanagements verschieben lassen.

Wir müssen erlernen, wie wir als Planer und Gestalter am besten die vielen Dimensionen einer Gestaltungsaufgabe einer interessierten Öffentlichkeit vermitteln.

Wir müssen die Begeisterung, die jeder Gestaltungsidee innewohnt auch zum wiederholten Male den vielen am Bau Beteiligten mit auf den langen Weg geben.

Wir müssen fähig sein die vielschichtigen Dimensionen des Gestaltungskontextes knapp und überzeugend Interessierten zu vermitteln.

Wir müssen erläutern können wie eine Gestaltungsidee mit ästhetischer und ethischer Integrität umgesetzt werden sollte, einschließlich der sich aus der Gestaltungsidee morphologisch ableitenden konstruktiven, materiellen und atmosphärischen Details.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Wir Planer und Gestalter müssen also die Öffentlichkeit als Verbündete im Sinne der nachhaltigen Bauqualität gewinnen. Das heißt, wir müssen im Sinne der heutigen und späteren Öffentlichkeit handeln; wir müssen gemeinsam und entschlossen die Kultur der Nachhaltigkeit als Grundlage unserer Entscheidungen machen.

Wir müssen uns entscheiden, wenn wir uns in öffentliche Debatten als Planer und Gestalter zu Wort melden, dass wir nicht unsere eigenen, persönlichen Interessen vertreten, sondern, dass wir im Sinne der Allgemeinheit unser Wissen einbringen. Es ist also ethisch verwerflich, wenn ein Architekt sich in eine laufende Diskussion mit einem eigenen Entwurf einbringt. Die Hygiene der Planungskultur verbietet einen derartigen Vorgang.

Die Kultur der Nachhaltigkeit wird in einem Land mit schrumpfender Bevölkerung zu einer quantitativen Verringerung der Bauvorhaben führen. Hinsichtlich der Gestaltungsqualität müssen wir ehrlich sein und als Planer und Gestalter eingestehen, dass ein Großteil dessen, was derzeit verwirklicht wird, leider nicht besonders gut ist, Schulnote von leider nur ausreichend bis ungenügend. Vielleicht ist gerade mal jedes zwanzigste Bauvorhaben von hervorragender Qualität. Dieser geringe Anteil wird in Zukunft nicht ausreichen.

Denn die Kultur der Nachhaltigkeit sollte ihr Augenmerk auf die angemessene und dauerhafte Gestaltungsqualität legen. In Zukunft werden wir weniger, aber besser bauen, und zwar nicht nur im Interesse unserer Bauherren, sondern im Interesse der heutigen Öffentlichkeit und späterer Generationen.

Bis wir dazu kommen, wird es in unseren Köpfen noch einiges zu ändern geben.

AKADEMIE DER KÜNSTE

bauKULTUR
BUNDESSTIFTUNG

Meine Damen und Herren, möge uns der heutige Tag erkenntnisreiche Einsichten im Sinne der Stärkung baukultureller Qualität geben.

© Wilfried Wang, Berlin 23 Mai 14